

EINGELADEN ZUR GOTTSELIGKEIT

Predigt am Fest Allerheiligen

Liebe Schwestern und Brüder,

wo leben die glücklichsten Menschen? Der sogenannte Glücksatlas will darauf eine Antwort geben. Demnach haben wir es hier bei uns nicht so gut getroffen. Deutschland liegt auf Platz 24 von 143 erfassten Ländern.¹ Rheinland-Pfalz belegt Platz 12 der 16 Bundesländer², unsere Landeshauptstadt Mainz liegt immerhin im Mittelfeld auf Platz 21 von 40 gelisteten Städten³. Bingen und Umgebung ist in dieser Liste leider nicht erfasst. Also müssen wir selbst herausfinden, wie glücklich wir sind. Wikipedia nennt uns dafür ein Kriterium: „*Glücklich kann man eine Person nennen, der es anhaltend gut geht, weil ihr Leben viel von dem enthält, was sie als wichtig erachtet.*“⁴

Noch glücklicher als die glücklichsten Menschen waren nach antiker Auffassung allerdings die Götter. Die Griechen hatten dafür sogar ein eigenes Wort, das nur für diesen, für Menschen unerreichbaren Glückszustand verwendet wurde: Makarios. Und genau diesen exklusiven Begriff verwenden die Evangelisten Matthäus und Lukas bei den Seligpreisungen. Die Version von Mt haben wir eben im Evangelium gehört.⁵ Eigentlich lässt sich der griechische Ausdruck nicht übersetzen, weil wir kein entsprechendes Wort haben, das dem göttlichen Glück vorbehalten ist. „Freuen dürfen sich ...“, „Glücklich sind ...“, „Selig“ oder gar „Glückselig sind ...“ – all das trifft es nicht. Vielleicht könnten wir sagen „Gottselig sind ...“. Aber diesen etwas aus der Mode gekommenen Begriff wenden wir nur auf Verstorbene an: „Gott hab ihn, hab sie selig“. Jesus jedoch meint die Lebendigen hier und jetzt, damals wie heute.

Wir sind eingeladen zur Gottseligkeit. Schauen wir uns diese Einladung heute, am Fest aller Gottseligen, einmal näher an.

Die Seligpreisungen leiten die Bergpredigt ein. Matthäus hat diese großartige Rede aus verschiedenen einzelnen Aussagen Jesu komponiert. Sie ist gleichsam das Grundgesetz, auf dem das Reich Gottes gründet. Die Seligpreisungen sind in diesem Bild dann die Präambel. Laut Wikipedia ist das „*eine meist feierliche, in gehobener Sprache abgefasste Erklärung am Anfang einer Urkunde, insbesondere einer Verfassung. ... Sie dient der Darstellung von Motiven, Absichten und Zwecken ihrer Urheber und gibt den jeweiligen Basiskonsens wieder.*“⁶

Es wird hier also klar, wozu Jesus gekommen ist, welche Motive und Absichten er hat, wenn er das Reich Gottes verkündet, und vor allem, was der Zweck dieses göttlichen Reiches ist: den Menschen, die ihm folgen, also auch uns, nie endende Gottseligkeit zu schenken. Das klingt sehr gut. Das könnte die Basis eines gläubigen Lebens sein. Allerdings hat Jesus die Latte dafür scheinbar ziemlich hoch gehängt. Viele stehen davor und sagen: Das ist weltfremd und unrealistisch. Was da verlangt wird, überfordert mich. Der Eintrittspreis in das Land der Gottseligen ist mir zu hoch. Da müsst ihr leider auf mich verzichten.

Geht es Ihnen so ähnlich, wenn Sie die Seligpreisungen hören? Die Bedenken kann man ja gut verstehen.

Hier, in der Präambel, wird zwar noch kein konkretes Verhalten gefordert. Es werden zunächst acht Haltungen beschrieben, aus denen sich dann erst im Laufe der Bergpredigt konkrete Handlungen ergeben. Aber schon diese Haltungen stehen in Spannung zu dem, was in unserer Gesellschaft gilt. Sie stehen oft sogar im Widerspruch zu dem, was nötig ist, um sich in diesem Leben behaupten zu können.

¹ <https://www.tagesschau.de/wissen/weltgluecksbericht-102.html>

² <https://www.prosieben.de/serien/galileo/news/gluecksatlas2024-das-sind-die-gluecklichsten-staedte-deutschlands-328669>

³ <https://www.skl-gluecksatlas.de/artikel/staedteranking-2024.html>

⁴ <https://de.wikipedia.org/wiki/Glück>

⁵ Mt 5,1-12a

⁶ <https://de.wikipedia.org/wiki/Präambel>

Mit Sanftmut und Barmherzigkeit kommt man nicht weit im täglichen Konkurrenzkampf. Wer sich für Gerechtigkeit einsetzt und in Streitigkeiten versucht, Frieden zu stiften, bekommt oft selbst eins auf die Mütze. Wer „arm im Geiste“ daherkommt, wird nicht ernst genommen. Und die Traurigen selig zu preisen ist auf den ersten Blick blanke Ironie. Traurigkeit ist ja bekanntlich das Gegenteil von Glück.

Wir brauchen, um das richtig zu verstehen, noch einen weiteren Schlüssel. Und den finden wir in der Mitte der Bergpredigt, im Vaterunser. Dieses wichtigste Gebet aller Christinnen und Christen ruft uns immer wieder in Erinnerung, dass wir Kinder Gottes sind, seine geliebten Söhne und Töchter. Auch in der Lesung⁷ haben wir es wieder gehört. Gott nimmt uns an, so wie wir sind. Er sorgt für uns wie ein guter Vater und eine liebende Mutter. Wo sein Wille geschieht, haben wir auf Erden himmlische Verhältnisse. Wenn wir, so gut es uns möglich ist, im Einklang mit seinem Willen leben und handeln, ist sein Reich unter uns lebendig. Dann gibt es keine Konkurrenzkämpfe mehr, keine Ungerechtigkeit, keinen Hass und keinen Krieg. Und wenn es dann doch einmal notwendig ist, einander zu vergeben, können wir es aus ganzem Herzen tun. In der Liebe Gottes geborgen, können auch wir uns gegenseitig annehmen mit all unseren Grenzen, Schwächen und Fehlern.

Wenn wir aus diesem Gottvertrauen, aus diesen Haltungen und aus diesem Geist heraus leben, wird der Name Gottes nicht mehr missbraucht für menschliche Interessen. Dann wird er auch durch uns geheiligt. Dann geschieht sein Wille wie im Himmel so auf Erden.

Und doch: Es bleibt die Frage, ob das alles realistisch ist und nicht nur eine fromme Utopie. Vom Reichskanzler Bismarck stammt die Aussage, dass man mit der Bergpredigt keine Politik machen kann. Bundeskanzler Helmut Schmidt hat sie in den Zeiten des Kalten Krieges aufgegriffen und wiederholt. Und heute, nicht nur im Blick auf die Ukraine, scheint sie aktueller denn je. Wer ist hier seliger: Diejenigen, die Waffen liefern, damit sich die Ukraine verteidigen kann? Oder diejenigen, die das ablehnen und versuchen, Frieden zu stiften? Sie kennen die aktuellen Diskussionen bis hinein in die Koalitionsverhandlungen in Ostdeutschland. Und auch im Heiligen Land, dort, wo Jesus die Bergpredigt gehalten hat, sehen wir das gleiche Dilemma. Es gibt da keine einfachen Antworten. Die Seligpreisungen sind nicht kompatibel mit den Zuständen und Gesetzen dieser Welt. Das wusste auch Jesus. Am Schluss wurde er selbst Opfer von unseligen Machtkämpfen und Gewalt.

Aber Jesus hat sich damit nicht abgefunden. Er hatte die Hoffnung, dass es auch anders geht. Er hatte die Vision einer anderen, einer besseren Welt. Und er hat Wege aufgezeigt, wie diese Welt mehr und mehr Wirklichkeit werden kann. Wir, seine Jüngerinnen und Jünger, sind aufgerufen und eingeladen, uns die Haltungen, die Vision und die Hoffnung Jesu zu eigen zu machen. Dann finden wir unsere wahre Berufung. Dann kann zumindest unsere je eigene kleine Welt ein wenig mehr zum Reich Gottes werden. *„Jeder, der diese Hoffnung auf ihn setzt, heiligt sich, so wie er heilig ist.“* In diese Zusage mündet die Lesung. Die Gemeinschaft aller Heiligen, die wir heute feiern, kann uns zu dieser Hoffnung ermutigen.

Kehren wir am Schluss noch einmal zurück zur Frage nach dem Glück. *„Glücklich kann man eine Person nennen, der es anhaltend gut geht, weil ihr Leben viel von dem enthält, was sie als wichtig erachtet.“* Halte ich für wichtig, was Jesus uns als Weg zur Gottseligkeit aufgezeigt hat? Wie viel davon enthält mein konkretes Leben? Wo und wie kann und möchte ich Jesus und seinem Handeln noch ein wenig ähnlicher werden? Vertraue ich dabei auf seinen Geist, der mir durch Taufe und Firmung zugesagt ist? Er stärkt und befähigt mich dort, wo ich – auf mich allein gestellt – überfordert und entmutigt wäre.

In Finnland übrigens wohnen laut Glücksatlas die glücklichsten Menschen der Welt, in Schleswig-Holstein liegt die deutsche Insel der Glückseligen. Aber wir müssen nicht umziehen. Wir haben es selbst in der Hand, ob wir glücklich, ja gottselig zu preisen sind.

Jesus zeigt uns den Weg – entdecken wir ihn!

© Walter Mückstein

⁷ 1 Joh,3,1-3